



Foto: Haak



Foto: Riemann



Foto: Johnsen

Sprachen über Prinzip und Einsatzspektrum des P1 an den Unis: Prof. Dr. Rainer Haak, MME, Studentin Sonja Riemann und Studentenbetreuerin Kim Johnsen (von links)

„Die Pulpa bleibt zu“

Zweistufiges Exkavationskonzept – Round-Table-Gespräch zum Prinzip des P1

Während rotierende Instrumente in der Vergangenheit oft die Tendenz zur Überpräparation gezeigt haben, soll der *PolyBur P1* von Komet (Lemgo) für eine Bohrergeneration stehen, die sich durch Design, Material und Funktion selbst limitiert. Wie sich die neue Philosophie des Exkavierens an deutschen Universitäten langsam durchsetzt, diskutieren Prof. Dr. Rainer Haak, MME (Poliklinik für Zahnerhaltung und Parodontologie, Uni Leipzig), Cand. med. dent. Sonja Riemann (Uni Mainz) und Komet-Studentenbetreuerin Kim Johnsen (Lemgo).

Welche Sicherheit kann der *PolyBur P1* geben?

Kim Johnsen: Mit dem *P1* kann beim Exkavieren zwischen krankem und gesundem Dentin besser unterschieden werden. Seine Materialhärte setzt Grenzen bei der Exkavation, denn auf hartem, gesundem Dentin verrunden die Schneiden automatisch. Außerdem biegt er sich bei zu hoher Anpresskraft im Halsbereich durch.

Sonja Riemann: Ich bin Studentin im 10. Semester und erinnere mich, wie der Bohrer im 7. Semester in der Vorlesung bei Prof. Dr. Brita Willershausen eingeführt wurde und wir ihn dann im Zahnerhaltungskurs zum ersten Mal einsetzen sollten. Erst dachte ich: Oh nein, bitte kein neues Instrument, bringt eh nichts. Aber das habe ich schnell revidiert. Was für eine tolle Erleichterung. Vorher mussten wir uns Stück für Stück vorsichtig mit dem Rosenbohrer vorarbeiten und zimal den Assistenten mit der Frage löchern: Ist es jetzt genug? – immer in der Angst, doch irgendwann in die Pulpa einzubrechen. Hier gibt mir der *P1* mehr Sicherheit, er bestimmt jetzt das Maß für die Exkavation. Ich bin echt begeistert und denke, er ermöglicht uns Studenten ein selbstständigeres Arbeiten.

Prof. Dr. Rainer Haak: Die einen Studenten fragen mehr nach, die anderen weniger. Aber besonders beim Examen fällt mir immer wieder auf, dass sie das Exkavieren besonders gut machen wollen und besonders viel Struktur wegnehmen. Sie tragen für den guten Eindruck tendenziell zu viel ab. „Besonders viel“ wird dann mit „besonders gut“ gleichgesetzt in der Erwartung, besonders gründlich gehandelt zu haben. Doch das ist falsch, in diesen Fällen handelt es sich um eine Überbehandlung. Der *P1* ist eine gute Möglichkeit, den Endpunkt beim Exkavieren reproduzierbar zu machen. Aber er orientiert sich allein an der Härte, also an Mineralisationsunterschieden. Die Bakterienfront ist in diesen Bereichen des Härteanstiegs schon längst entfernt. Deshalb ist es selbst bei diesem Bohrer nicht in jedem Falle sinnvoll, die Abtragsfähigkeit voll auszuerschöpfen.

„Unser Anspruch ist es, dass die angehenden Zahnärzte ein zweistufiges Exkavationskonzept lernen, das sie dann auch in den Praxen fortführen.“

Prof. Dr. Rainer Haak, MME, Leipzig

Wann ist er indiziert und wie wird er eingesetzt?

Riemann: Die klassische Indikation für den *P1* ist die weiche, pulpanahe Karies bei klinisch symptomlosen Milch- und bleibenden Zähnen. Ich setze ihn immer zusätzlich ein, zuerst bearbeite ich die peripheren Anteile mit einem herkömmlichen Rosenbohrer. In Situationen, in denen ich unsicher werde – bei unter sich gehenden Bereichen oder Karies vortäuschenden Verfärbungen –, streife ich am Kavitätenboden punktuell mit dem „blauen Bohrer“ drüber und benötige dafür in der Regel auch nur ein Instrument. Hätte ich diesen Bohrer schon früher im Studium gehabt, hätte mir das viel Unsicherheit erspart. Für das Examen werde ich ihn mir auf jeden Fall bestellen.

Haak: An der Uni Leipzig setzen wir den *PolyBur P1* seit 2011 standardmäßig ein. Ich kann nur hoffen, dass die Studenten, wo immer sie dann ihre Assistenzzeit verbringen, diese Lehre dauerhaft weiter umsetzen und einführen – oder zumindest dank des Bohrers gelernt haben, rechtzeitig mit der Exkavation aufzuhören.

Johnsen: Als zusätzliches Instrument entsteht unter den Studenten oft eine Diskussion um den Preis – übrigens 2,05 Euro minus 25 Prozent Studentenrabatt. Doch ich habe festgestellt: Der „blaue Bohrer“ ist immer häufiges fester Bestandteil im Instrumentensatz, etwa an den Unis in München, Mainz und Leipzig. Voraussetzung ist natürlich, dass seine Philosophie in den Kursen gelehrt wird.

Wie hoch ist der Erklärungsbedarf?

Haak: Die Pulpa bleibt zu. Wer diesen Satz beherrzigt, versteht auch das Prinzip vom *P1*, der das Risiko senkt, in die Pulpa einzubrechen. Erklärungsbedürftig ist meist nur, dass er ausschließlich in den zentralen, tiefen Arealen eingesetzt werden soll. Unser Anspruch ist es, dass die angehenden Zahnärzte ein zweistufiges Exkavationskonzept lernen, das sie dann auch in den Praxen fortführen.

Riemann: In der Vorlesung logisch erklärt, ein Video dazu angeschaut – also, ich habe das Prinzip schnell begriffen.

Johnsen: Wir lassen niemanden mit einem Produkt allein. Erklärungsbedürftige Produkte sind in der Regel an Zusatzinformationen wie Gebrauchsanweisungen, Broschüren, Produktinformationen und Fachberichte geknüpft. In einigen Fällen bieten wir auch Videos, Kurse oder Webinare an. Die Rückmeldungen der Studenten, die den *P1* routinemäßig einsetzen, sind durchweg positiv.



Der blaue *PolyBur P1*

Foto: Komet